

# Weisse Wolken

Autor(en): **Kuprecht, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671774>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Gesichter verraten es, meinen ein erleichtertes Leben zu führen, ein um alles das erleichtertes Leben, was sie zu Hause drückte: das Eingespanntsein in eine Wohnmaschine, das Beladensein mit Konventionen, die Eintönigkeit des eingespielten Tagesablaufs, die Last moderner Gebrauchsgegenstände. Die Einwohner von Campingtown sind dabei so glücklich, dass sie die Täuschung nicht wahrnehmen: denn was sie hinter sich zu lassen wähen, haben sie mitgenommen, nur ist jetzt alles mit der Romantik des Provisorischen verzaubert. Das gesicherte Leben hat den Reiz des Unsicheren bekommen. Zeltwände sind nicht so fest wie Backsteinwände. Erdboden ist nicht so eben wie Parkett. Die Wäsche an einer Zeltverstrebung oder an einem Ast aufzuhängen, verlangt anders als auf der Zinne, ein gewisses Mass von Phantasie. Eine Luftmatratze aufzupumpen, scheint kühner, als die Bettstatt zurechtzurücken. Und so weiter. Die Parallelen lassen sich leicht verlängern.

Die Lebensformen haben sich nicht oder kaum geändert. Nur der Schauplatz hat gewechselt. Man ist mit dem ganzen Zivilisationskarussell in die Natur hinausgezogen und erlebt nun die Wonnen, es unter erschwerten Bedingungen in Gang zu bringen. Campingplätze sind die Robinsonspielplätze der Erwachsenen. Man ist kühner Städtebauer, Architekt, Pionier, Kultivator, Sendbote der Zivilisation. Hierin liegt das Beglückende des Campinglebens. Man fühlt sich als Eroberer und Verteidiger gegenüber der Natur, der man nicht weicht.

Die Härte des homo campestris ist erstaunlich. Nach einer Sintflutregennacht erfährt man aus Campingtown: ganze Häuserzeilen seien eingestürzt, Luftmatratzen hätten als rettende Schlauchboote gedient. Man glaubt's aufs Wort, steht man doch selbst knöcheltief im Morast, aus dem überall das Blech der unentbehrlichen Gegenstände blitzt: Pfannen, Büchsen, Rechauds ... Von Niedergeschlagenheit keine Spur. Schon flattern feuchte Pyjamas im Wind, ein Radio singt sich

den Schlamm aus dem Lautsprecher, die Pyramiden der Zelte erheben sich wieder. Man hilft sich lachend von Grundstück zu Grundstück; der Bürgersinn von Campestrino ist über jeden Zweifel erhaben. Jene der verschonten Quartiere helfen den andern, die besonders heimgesucht wurden; es erwies sich nämlich, entgegen dem bekannten Bibelwort, dass alle, die in der Nähe des Strandes auf Sand gebaut hatten, am besten dran waren: das Wasser versickerte, man blieb auf dem Trockenem.

Trocken zu bleiben, das heisst sich inmitten der Natur zu behaupten, darum geht es beim Campingleben: die Annehmlichkeiten der Zivilisation nicht zu entbehren, dafür aber zu neuen Erlebnissen zu kommen — die Nacht ohne Neonstörung wachsen, den Morgen unter der Zeltbahn hervor dämmern zu sehen, nur durch eine dünne Gummischicht vom Erdboden getrennt zu schlafen, die Freuden der Improvisation zu erfahren, die Freizügigkeit des Platzwechsels zu geniessen.

Ist das Campingleben auch zu einer Massenerscheinung geworden, wo sich der dem Menschen eingeborene Rudeleffekt wirksam zeigt, so gibt es doch für den homo campestris solitarius, den kampierenden Einzelgänger, überall Möglichkeiten, sich für eine Weile als nomadisierender Einsiedler niederzulassen, und je mehr er sich dabei des Komforts begibt, um so glücklicher wird er sein.

Hans Schumacher

---

## Weisse Wolken

K. Kuprecht

Die blütenweisse Wolke steigt  
Und wächst ganz wundervoll ins Blau  
Der Himmelsherrlichkeit hinein.  
Ihr frühlingsholder Traum ist mein.  
Ein Kind spielt drin, und eine Frau  
Ihr Liebelächeln zu mir neigt.

Nun ruht die Insel klar im Licht,  
Und nur die Säume wandeln sich,  
Verflocken sich in zarten Flaum  
Ist es noch Wolke, ist es Traum,  
Was wie mit Silberschleiern mich  
Umschmeichelt und mit Glanz umflieht?